

# **Die armenische Frage und die Schweiz (1896-1923) = La question arménienne et la Suisse (1896-1923) [hrsg. v. Hans-Lukas Kieser] / Im Lande des Blutes und der Tränen : Erlebnisse in Mesopotamien während des Weltkrieges (1918-1918) [i.e. (1914-1918)] [Jak...**

Autor(en): **Genova, Christina**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Brassel-Moser führt diesen Aspekt anhand des Beispiels des Industriellen Hans von Opel aus –, verstärkte diese Krise, für die der Autor den bereits damals eingeführten Terminus «Malaise» verwendet. Erst nachdem die Öffentlichkeit in den Unterzeichnern der «Eingabe der 200» die eigentlichen Sündenböcke festmachen konnte, beruhigte sich die Lage wieder.

Die Studie von Ruedi Brassel-Moser löst den in der Einleitung formulierten Anspruch, «den Zugang zu dem zu finden, was in der unmittelbaren Nachkriegszeit im Kanton, in der regionalen Presse, im Dorf vor sich gegangen ist», nur punktuell ein. Zwar zieht sich die Instrumentalisierung der Säuberungsthematik durch die politischen Lager gleichsam als roter Faden durch das Buch und auch die Pressedebatten werden ausführlich behandelt. Die sozialgeschichtliche Orientierung hätte aber durch eine Vertiefung der Mikroebene, der Untersuchung des Dorflebens sowie der Haltung einzelner Persönlichkeiten, zu denen jegliche Angaben fehlen und die deshalb farblos bleiben, gewonnen. Eine weitere Schwäche der Publikation liegt darin, dass die Interpretationen an manchen Stellen oberflächlich bleiben oder geradezu milde erscheinen. Zum Beispiel, wenn Brassel-Moser die Entschuldigung eines Unterzeichners der «Eingabe der 200», er sei eben damals politisch naiv gewesen, für bare Münze nimmt (176). Abschnitte wie diese bedürften einer Ergänzung.

*Bettina Zeugin (Basel)*

**HANS-LUKAS KIESER (HG.)  
DIE ARMENISCHE FRAGE  
UND DIE SCHWEIZ (1896–1923)  
LA QUESTION ARMENIENNE  
ET LA SUISSE (1896–1923)**

CHRONOS, ZÜRICH 1999, 300 S., FR. 48.–

**JAKOB KÜNZLER  
IM LANDE DES BLUTES  
UND DER TRÄNEN  
ERLEBNISSE IN MESOPOTAMIEN  
WÄHREND DES WELTKRIEGES  
(1918–1918), HG. UND EINGELEITET  
VON HANS-LUKAS KIESER**

CHRONOS, ZÜRICH 1999, 200 S., FR. 34.–

Im Zentrum des Buchs «Die armenische Frage und die Schweiz» stehen die grausamen Verbrechen, die in den Jahren 1895 und 1915 am armenischen Volk verübt wurden. Bei den Pogromen von 1895 wurden über 100'000 Armenier umgebracht, 1915 kam es zum Genozid. Frauen und Kinder wurden deportiert und auf Todesmärsche Richtung Wüste geschickt, die Männer wurden meist schon zu Beginn niedergemetzelt. Dies alles geschah systematisch und von oben gesteuert, sodass in den ehemaligen armenischen Siedlungsgebieten im Osten der heutigen Türkei kaum mehr Spuren armenischer Präsenz auszumachen sind. Die Gründe, weshalb es dazu kam, sind komplex, einer liegt sicher im Wunsch der Armenier nach Reformen. Den Armeniern des osmanischen Reiches ging es um eine sichere, gleichberechtigte Zukunft, nach Jahrhunderten als Schutzbefohlene der herrschenden muslimischen Mehrheit. Zwar war es ihnen erlaubt, ihren christlichen Glauben ungehindert auszuüben, sie verfügten aber keineswegs über die gleichen Rechte wie ihre meist kurdischen Nachbarn und waren auch sonst in mancherlei Hinsicht benachteiligt. Eine wichtige Rolle für das Aufkommen der armenischen Emanzipations-

bestrebungen spielte der Aufschwung des Bildungswesens, der durch die amerikanischen Missionsschulen gefördert wurde. Diese fielen jedoch in eine denkbar ungünstige Zeit, in der das osmanische Reich sich verzweifelt dagegen wehrte, nicht ganz auseinander zu brechen. Als Reaktion auf das Ausbleiben der versprochenen Reformen formierte sich eine armenisch-revolutionäre Bewegung, die zahlenmässig zwar klein und wenig schlagkräftig blieb, aber deren symbolische Bedeutung umso grösser war. Es begann sich unter der muslimischen Bevölkerung die Meinung durchzusetzen, die Armenier hätten sich mit dem Ausland gegen das osmanische Reich verschworen, um es zu zerstören.

Der Herausgeber Hans-Lukas Kieser, promovierter Historiker mit Spezialgebiet moderne nahöstliche und türkische Geschichte, beschreibt in seinem Artikel «Betroffenheit, Aufbruch und Zeitzeugnis. Basels Verbindungen mit Urfa 1897–1922» anschaulich die Atmosphäre gegenseitigen Misstrauens und der Angst, die zum Nährboden für die schrecklichen Massaker wurde. Er rekonstruiert mit der Stadt Urfa einen Schauplatz der damaligen Ereignisse, wo auch einige Schweizer für Hilfswerke tätig waren. Eindrücklich und bewegend sind auch die im Anhang des Buches abgedruckten Quellen, die uns ein Fenster öffnen zu den Gräueln, die vor bald 100 Jahren verübt wurden. Das eindruckliche Zeugnis des Schweizers Jakob Künzler, der im Missionsspital in Urfa tätig war, ist im Buch *Im Lande des Blutes und der Tränen* des gleichen Herausgebers nachzulesen.

Die Kurden waren massgeblich sowohl an den Pogromen von 1895/96, als auch am Völkermord von 1915 beteiligt und hatten zuvor lange Zeit in enger Nachbarschaft zu den Armeniern gelebt. Hamit Bozarslan, kurdischer Historiker und Politologe, der heute in Paris lehrt,

beschäftigt sich mit den kurdoarmenischen Beziehungen. Er geht auf die Hintergründe der kurdischen Beteiligung an den Massakern ein. Durch die Schaffung eines türkischen Nationalstaats, der 1923 mit dem Vertrag von Lausanne in die Wege geleitet wurde, gehörten dann sowohl Kurden als auch Armenier endgültig zu den Verlierern.

Mit dem Trauma, welches das begangene Unrecht bei den Türken hinterlassen hat, setzt sich auf provokative Art und Weise Taner Akçam in seinem Artikel «Zur Tabuisierung geschichtlicher Themen in der Türkei» auseinander. Er fordert, die türkische Gesellschaft müsse auf die Couch, da man es bis heute versäumt habe, die Geschichte aufzuarbeiten. Die vorhandenen Publikationen in türkischer Sprache sind meist weit davon entfernt, sich kritisch mit der Vergangenheit auseinander zu setzen. Taner Akçam, der selbst Türke ist, wurde wegen seiner publizistischen Tätigkeit in der Türkei zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Es gelang ihm jedoch die Flucht und er lebt heute in Deutschland. Noch weit mehr als der Genozid am armenischen Volk von 1915 sind dessen Vorläufer, die Pogrome von 1895 in Vergessenheit geraten. Einen exzellenten Überblick über die Ereignisse und deren Hintergründe bietet Jelle Verheij, ein holländischer Historiker und Türkeiexperte. Er weist auf den reichen Quellenfundus hin, der zu diesen Massakern vorhanden wäre, und den es noch zu erschliessen gilt. Der Schock über diese furchtbaren Pogrome führte zu einer Internationalisierung der armenischen Frage. In der Schweiz lösten die Nachrichten über das Geschehene eine Welle der Solidarität unter der Bevölkerung aus, die in eine breite Volksbewegung mündete. Viele identifizierten sich mit jenem bedrohten christlichen «Bergvolk». Die Auseinandersetzung mit diesen und weiteren Verbindungslinien zwischen



der armenischen Frage und der Schweiz bildet den zweiten Schwerpunkt des Buchs.

Der Herausgeber Hans-Lukas Kieser charakterisiert in einem fundierten Artikel die philarmenische Bewegung der Schweiz und stellt deren wichtigste Exponenten vor. Christoph Dinkel liefert dazu mit einer Chronik der schweizerischen Armenierhilfe von 1896 bis in die Zwischenkriegszeit nützliche Ergänzungen. Deren Engagement illustrieren eindrücklich zwei Zahlen: Innerhalb eines Jahres (1896–1897) wurde eine Million Franken für die Armenier gespendet, was heute etwa 10 Millionen Franken entspricht. Zudem wurde eine Petition eingereicht, deren Unterschriftenzahl von mehr als 450'000 bis heute unerreich blieb. Unter anderem wurde darin der Bundesrat aufgefordert, im Namen der Schweizer Volks Partei für die Armenier zu ergreifen, und sich bei den grossen europäischen Nationen für eine Initiative zur Beendigung der Massaker einzusetzen. Die Mitglieder der Bewegung waren meist demokratisch, internationalistisch und antiimperialistisch motiviert, es existierte aber auch ein betont christlicher Diskurs, der teilweise Vorurteile rassistischer Art gegenüber dem Islam enthielt. Kieser weist darauf hin, dass dadurch in der Schweiz mentale Prägungen entstanden, die zum Teil bis heute andauern.

Genf bildete eines der wichtigsten Zentren des armenischen Exils, wo auch eine der drei führenden armenischen Parteien, die Hunchak gegründet wurde. Zwei Artikel des Buches setzen sich einerseits mit bedeutenden armenischen Persönlichkeiten auseinander, die ihre Spuren in Genf hinterlassen haben, andererseits bieten sie eine Übersicht über die rege armenische Publikationstätigkeit im Genfer Exil. Den Bemühungen und der Anteilnahme nichtstaatlicher Organisationen steht das Versagen der internationalen

Diplomatie in der armenischen Frage gegenüber, auch die offizielle Schweiz konnte sich zu keinem wirklichen Engagement in dieser Sache entscheiden. Mit diesen Aspekten beschäftigt sich der vierte Teil des Buchs. Seitens der Grossmächte bestand kein fundamentales Interesse, zu einer Lösung der armenischen Frage beizutragen, obwohl mehrere Möglichkeiten dazu bestanden hätten. Zu sehr standen eigene Interessen im Vordergrund, erst recht als sich die Bildung eines türkischen Nationalstaats abzuzeichnen begann. Angesichts der herrschenden Realitäten konnte auch der Völkerbund nichts ausrichten, da ihm die Mittel zur Durchsetzung seiner Resolutionen fehlten. Der Bundesrat seinerseits hütete sich, von seinem traditionellen Pfad der Vorsicht in der Aussenpolitik abzuweichen.

Das Buch enthält insgesamt zwölf Artikel in deutscher und französischer Sprache und einen Anhang mit Quellen. Es soll einen Beitrag gegen das Vergessen leisten und will zu weiteren Forschungen anregen, denn es ist eine Tatsache, dass bis heute in kaum einem deutschsprachigen Schulbuch vom Völkermord an den Armeniern die Rede ist, ganz zu schweigen von den türkischen.

*Christina Genova (St. Gallen)*

**ANTONIA SCHMIDLIN**  
**EINE ANDERE SCHWEIZ**  
**HELPERINNEN, KRIEGSKINDER UND**  
**HUMANITÄRE POLITIK 1933–1942**  
CHRONOS, ZÜRICH 1999, 428 S., 43 ABB., FR. 48.–

In der Nacht vom 25. auf den 26. August 1942 drang eine 40-köpfige Polizeipatrouille des Vichy-Régimes ins Kinderheim La Hille in Südfrankreich ein, das unter der Leitung des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) stand. Die 24 über 16 Jahre alten jüdischen Ju-